

Erwin Rauscher¹

Wie sich Frösche vor Störchen schützen, auch ohne sich in Prinzen zu verwandeln

Festvortrag zur Sponsionsfeier der PH NÖ am 11. 4. 2019, Aequalitas/Campus Baden

Zusammenfassung

Dieser Beitrag ist die schriftliche Fassung des Festvortrags im Rahmen der Sponsionsfeier der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich. **Es gilt das gesprochene Wort!**

Eine Fabel ist Brücke zur Wahrheit – Schule eine Brücke, die zur Wirklichkeit führt. Weder Parkplatz für Kinder noch Gralshüterin der Weisheit. Vielmehr Begegnungsort als Entgegnungsort: Wenn es sich bewegt, ist es Biologie. Wenn es sich nicht bewegt, Sport. Wenn keine Reaktion erfolgt, Chemie. Wenn es falsch ist, Mathematik. Wenn es Gott sei Dank vorbei ist, Geschichte. Wenn es weit weg ist, Geographie. Wenn man es nicht glaubt, Religion. Wenn es nicht funktioniert, Physik. Wenn man es nicht versteht, Kunst. Was haben Kunst und Physik gemeinsam? Jedenfalls sind sie nicht Meister und Diener – das wäre uralte Lernkultur.

Auch ich begrüße Sie herzlich und wünsche Ihnen, Master und Überbringer neuer Lernkultur zu sein, mit der Sie mit Ihren Schüler/innen dem Wissen der Welt gegenüberstehen – nicht, um es sich anzueignen und davon Nutzen zu ziehen, vielmehr um zu verstehen, zu bewahren, zu vermehren, vor allem aber, um ihm Sinn zu geben durch eigenes Tun. Mit Ihnen begrüße ich herzlich Ihre Partner/innen, Eltern, Kinder, Freunde, Verwandte, und gratuliere Ihnen allen zum Master of Education. Tragen Sie alle diese Sponson gemeinsam mit: die einen durch Prüfungen, die anderen durch Babysitten, damit die einen lernen konnten, oder durch Kochen und Waschen und Sorgen und Hoffen.

Sponson – das Gelöbnis – eines, das Sie ja heute ablegen werden und dessen Worte viel wichtiger sind und viel nachhaltiger sein mögen als meine jetzt. Das macht es mir leichter, wenn ich ein erstes Beispiel zeitgemäßer Lernkultur für Kunst und Physik erzähle. Wenn Sie noch keine Pläne für den Sommer haben: Fahren Sie nach Finnland! Gehen Sie, mitten in Helsinki, in das *Kiasma*, das Museum für moderne Kunst und Theater. Dort finden Sie einen Sommer lang – die Ausstellung der 1984 geborenen Alma Heikkilä – sie hat Kunst und Physik studiert. Das merkt man auch in ihren großflächigen Werken, mit denen sie den Menschen vom hohen Sockel holt und ihn einreicht als eine Art von Lebewesen, das mit seiner Umwelt als ihr Teil lebt und stirbt.

Eines ihrer Bilder ist quasi ein riesiges Fenster, von Sonnenlicht und Schatten durchflutet, von Kälte und Wärme beeinflusst: Klima und Wetter spielen eine große Rolle: Man nimmt das Kunstwerk unterschiedlich wahr – je nach Sonnenstand, Luftdruck, Wind, Licht, Temperatur usw. *Wissenschaft ist Spektralanalyse. Kunst ist Lichtsynthese* – das hat vor 100 Jahren Karl Kraus gesagt. Kunst als Spiegel der Physik und Physik im Spiegel der Kunst finden wir ja in vielen physikalischen Bereichen und künstlerischen Darstellungsformen:

Denken wir an die schnellen Bewegungen in den Bildern der Asterix- und Obelix-Figuren. An die paradoxe Perspektive in den Bildern des niederländischen Künstlers Mauritz Cornelis Escher. An das Spiel von Licht und Schatten von Caravaggio über Monet bis Picasso. An die Farben des Lichts, an seinen gleißend weißen Glanz, bei Cezanne oder Degas. Oder an unsere rötlich gefärbten Fensterscheiben zuhause in der Abendsonne.

Dazu aber verrate ich Ihnen jetzt ein Geheimnis: Sie brauchen gar nicht nach Helsinki fahren! Eine solche Verbindung von Kunst und Physik finden Sie auch bei unserem Vizerektor für Lehre, hier an der Hochschule, im dritten Stock: Er nämlich ist ein Physiker, der die Kunst liebt. Gleich links neben seiner Bürozimmertür sehen Sie beim Hineingehen einen kleinen Globus, der schwebt – Tag und Nacht, scheinbar unbeeinflusst vom Klima. Manche stehen eben über den Dingen! Fragen Sie ihn als Physiker, was sein kleiner Globus mit Fröschen zu tun hat! Er kennt die berühmten Frösche von Nijmegen. *Andrej Konstantinovič Gejm*, russischer Physiker an jener

¹ Univ.-Prof. MMag. DDr. Erwin Rauscher ist Rektor der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, Mühlgasse 67, 2500 Baden. E-Mail: erwin.rauscher@ph-noe.ac.at

holländischen Universität, lässt Frösche in Magnetfeldern schweben. Er enthebt sie der irdischen Schwerkraft und behauptet, das sei theoretisch auch mit Menschen möglich – durch Magnetismus; ohne Zauberei. Gleichnamige Pole stoßen sich ab, ungleichnamige Pole ziehen sich an. Frösche, scheinbar unmagnetisch, sind etwa eine Milliarde Mal weniger magnetisch als etwa Eisen. Innerhalb eines sehr großen Magnetfelds kann sich das ändern. Diamagnetische Stoffe – wie z.B. Wasser – sind aufeinander gerichtet, stoßen sich vom Magnetfeld ab ... den Effekt kann man nutzen, um sie schweben zu lassen. Für seinen ersten Frosch hat Professor Geim einen Elektromagneten gebraucht, durch dessen Spule 20 000 Ampere geflossen sind.

Lieber Norbert, ich bin kein Physiker, sondern nur ein einfacher Lehrer. Aber ich habe gelernt, dass kein Frosch den Teich austrinkt, in dem er lebt. Und dass zwar Frösche nicht überall dort sind, wo es Wasser gibt, aber dass Wasser immer dort ist, wo man Frösche quaken hört.

Die Geschichte erinnert mich an eine andere, viel ältere, aus dem 6. Jh.v.Chr. Sie kommt nicht aus der Physik, sie steckt in einer Fabel des Aesop. Vermutlich kennen wir alle die Fabel von den beiden Fröschen, die auf Wanderschaft gehen, weil ihr Teich ausgetrocknet ist, und in einen Eimer Milch hüpfen. Der hat glatte Wände, und sie können nicht mehr heraus. Für den einen Frosch ist alles Strampeln umsonst, er gibt auf und ertrinkt. Der andere strampelt so lange, bis er unter sich einen festen Butterbrocken spürt, stößt sich mit letzter Kraft ab und ist im Freien. Als Gedicht ist die Fabel vielleicht besser bekannt:

*Ein Frosch, wie es das Schicksal wollt'
 ist in 'nen Eimer Milch gerollt.
 Er sagte sich als Pessimist:
 „Hier hilft dir weder Mut noch List
 Du bist perdü“ er rührt kein Glied,
 bis er ersoff und dann verschied.*

*Ein andrer Frosch fiel ebenfalls
 in diesen Eimer bis zum Hals.
 Doch dieser Frosch war Optimist.
 Er sagte sich: „Wenn's auch zwecklos ist,
 ich stramble was auch immer sei,
 der Tod kommt früh genug herbei.“
 Er tat genau, wie er's gedacht
 und strampelte die ganze Nacht.
 Und als die Sonne wiederkehrt
 da fand der Frosch sich unversehrt.
 Denn dieser hat in seinen Nöten
 die Milch zu Butter festgetreten*

Liebe Masters of Education! Unsere Schüler/innen-Frösche sind, wie wir auch, täglich konfrontiert mit kulturpessimistischer Gesellschaftskritik – vorgebracht nicht selten von sogenannten Bildungsexperten. Das mache ich an drei Themen fest, die zu zentralen Handlungsfeldern unserer Schulen geworden sind: *Nachhaltigkeit, Digitalisierung, Politische Bildung.*

Was (1) die Umwelt betrifft, das Ökosystem Erde – wir hören, sehen und lesen ja die Kritik täglich: Der Mensch destabilisiert das Erdsystem! Ohne Natur kein sauberes Wasser. Keine Luft zum Atmen. Keine Nahrung. Keine Wälder zum Durchwandern. Keine Medikamente aus Pflanzen. Die Forschung spricht von den fehlenden *Ökosystemleistungen*. Die Medien machen uns Angst: Ohne eine funktionierende Umwelt wird dieser Planet für Menschen bald unbewohnbar sein.

Das letzte Massensterben war vor 65 Millionen Jahren, als ein gewaltiger Asteroid auf der mexikanischen Halbinsel Yucatan einschlug. *Elizabeth Kolbert*, US-Journalistin, schreibt: Am heutigen *Artensterben* sei kein Himmelskörper schuld, *der Asteroid sind wir selbst!* Für ihr Buch über *Das sechste Sterben. Wie der Mensch Naturgeschichte schreibt* hat sie den Pulitzerpreis bekommen.

Wissenschaftler haben die Katastrophe in einem Akronym benannt: *HIPPO* – das ist kein Nilpferd ...

H steht für *Habitatsverlust* – weniger Lebensraum durch Klimawandel. *I* für *invasive* Arten, die vom Menschen verschleppt werden – etwa ein Hautpilz, der 99% der befallenen Frösche tötet. *P* für *pollution*, Verschmutzung und Vergiftung der Lebensräume, der Flüsse und Seen und des Meeres. Das zweite *P* für *Populationswachstum*,

verbunden mit dem weltweit wachsenden Pro-Kopf-Verbrauch durch wirtschaftliches Wachstum. Das O für *overharvesting* and *overhunting* – also Überfischung, Überjagung, durch Ausrottung vor allem der großen Tiere und ihrer Arten.

Ich nenne weitere bedrohliche Buchtitel – etwa jenen des deutschen Wissenschaftsjournalisten und Physikers Harald Lesch – sein jüngstes Buch heißt: *Die Menschheit schafft sich ab*. Oder von Edward Osborne Wilson, dem Insektenkundler – sein Titel ... *Die Hälfte der Erde. Ein Planet kämpft um sein Leben*.

(2) Megathema unserer Schulen – Digitalisierung: Auch hier herrscht die große Angstmacherei: PC, iPad und iPhone würden unsere SchülerInnen vom Lernen abbringen und ihren Eltern die Arbeitsplätze wegnehmen. Zwei Beispiele dazu: Der Fernseh-Philosoph der deutschen Wohnzimmer, *Richard David Precht*, spricht unter dem Motto *Software is Eating the World* vom größten Umbruch seit 250 Jahren. Vom Zeitalter der Angst, weil uns Algorithmen und Apps arbeitslos machen würden. Und der Heilige der Hirnforschung, *Manfred Spitzer* von der Universität Ulm, spricht von der *digitalen Demenz* und sinniert darüber, *Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen*. Schule und Gesellschaft seien *cyberkrank*. Er zeigt, *wie das digitalisierte Leben unsere Gesundheit ruiniert*, wenn er aus der *Smartphone-Epidemie* die *Gefahren für Gesundheit, Bildung und Gesellschaft* ableitet – das alles sind wörtliche Zitate seiner letzten drei Buchtitel.

Was (3) die politische Bildung betrifft: Hören und lesen wir nicht ständig von der politischen Gleichgültigkeit unserer Schüler/innen? Nichtwissen stört sie nicht. Wozu sollten sie den Unterschied zwischen Lyrik, Prosa und Drama kennen? Die Wasserflasche sei wichtiger als Plakattexte für den *Friday for future*. *Greta Thunberg* – ach ja, das sie diejenige, wegen der man demonstrieren geht, auch damit der Unterricht ausfällt. Über Facebook, Instagram und WhatsApp wird man darüber ohnehin informiert.

Wenn man als Hausübung in einem Buch von Seite 25 bis 32 arbeiten muss, warum sollte man auch die Seiten davor oder gar danach anschauen? Sekundäres Ziel ist, die Welt zu verbessern – egal ob mit hartem, weichen oder ohne Brexit – primäres Ziel ist die Optimierung des eigenen Wohlfühlens.

Jugendlichen, die schon arbeiten, sei es am wichtigsten, täglich ab 17h ihr Privatleben zu haben. Home-Office diene dazu, das erste eigene Auto noch rechtzeitig in die Werkstatt zu bringen. Erwachsenwerden – das kommt von selbst. Man berät sich mit Freunden vor jeder Kaufentscheidung – Mutter und Vater haben ja längst keine Zeit mehr dafür. Wozu sich engagieren? Man kann ohnehin nicht viel ändern: Die Fernsehnachrichten sind immer irgendwie gleich, Talkshows werden von Politikern dominiert, die sich ihre Fragen und Antworten irgendwie ausmachen. Gelesen wird nicht das Interview mit Kandidaten zur Europawahl, sondern die Kolumne *Wann willst du ein Kind, oder willst du keines mehr?* Gekauft wird, wer und was sich inszeniert. Gegessen wird bei McDonalds.

Die Forschung spricht von der *iGeneration* – oder von der Z-Generation, welche die Generation Y abgelöst habe. Wieder ein Buchtitel dazu – aus 2018, geschrieben von *Jean Twenge: My Selfie and I*.

Was also steht im Mittelpunkt? Sicherheit. Beliebigkeit. Gleichgültigkeit. Entertainment statt Education. Wir wollen Sicherheit. Der Rest ist und eher gleichgültig. Schule nur so viel wie nötig. Das ist der Kulturpessimismus des in der Milch ertrinkenden Frösches. Erich Fried hat einen vieldeutigen Vers geschrieben: *Die Jungen werfen zum Spaß mit Steinen nach Fröschen. Die Frösche sterben im Ernst*.

Und dagegen bitte ich Sie, liebe Meister/innen der Pädagogik, mit all Ihrer Meisterschaft für Erziehung und Unterricht aufzustehen und – ja: fast anzukämpfen! Um die Milch zu Butter zu verdichten, zu veredeln! Die Perle jeder Fabel ist ihr Sinn! Wir brauchen keinen Löwen in der Fabel, der seine Reißzähne beschimpft, sobald ihm sein Opfer geschmeckt hat. Unsere Schulen haben das Recht UND wir die Pflicht zum Kulturoptimismus!

Nicht dass Sie meinen, ich will hier moralisieren! Es geht nicht um Moral – jedenfalls längst nicht nur. Es geht vielmehr um Identität. Um Entängstigung. Um Zuversicht. Um Solidarität. Um Dialog. Um das Politische in der Bildung. Und ja: um Europa. Natürlich um die Zukunft der Schule in den Schulen der Gegenwart. Es geht darum, angesichts all dessen, was uns Medien und Experten täglich vermitteln, die Wirklichkeit als Kulturoptimismus zu vermitteln – nicht tagträumerisch, vielmehr als Aufforderung zum gemeinsamen Tun.

Nachhaltigkeit. Digitalisierung. Politische Bildung – ich beginne umgekehrt – mit Europa: Besser skeptisch statt obrigkeitshörig. Europawahl: Besser kritisch als phlegmatisch. Gesellschaft: Besser unzufrieden als selbstzufrieden. Politik: Besser ungläubig als desinteressiert. Werte: Besser suchend als besitzend. Bildung: Viel besser neugierig als gelangweilt.

Schon ab 16 dürfen unsere Schüler/innen wählen – sie sollen es auch. Seine Stimme nicht abzugeben, ist schulpolitischer Stimmbruch. Wer nicht wählerisch ist, hat keine Wahl. Lehren wir sie und lernen wir mit ihnen an 4½ Schultagen die wichtigen und die richtigen Fragen zu stellen zum Anthropozän, damit sie guten Gewissens am Nachmittag des fünften Tages mit *Greta Thunberg* auf die Straße gehen können und wissen, wofür und wogegen sie ihre Plakate drucken und was sie an den *Fridays for Future* von wem und für wen einfordern. *Über Europa muss man nicht reden, man muss es tun*. Nicht nur an freitäglichen Demos, sondern *everyday for future*.

Zweites Stichwort – digitale Bildung. Wir wissen ja alle: Wer ohne zu denken surft, der bleibt zurück. Doch: Wer ohne zu surfen denkt, bleibt allein. Vielleicht hat der schon benannte *Manfred Spitzer* deshalb seinem jüngsten Buch den Titel gegeben: *Einsamkeit – die unerkannte Krankheit*. Leben wir nicht in einer in einer Zeit der ständigen Erregtheit, der *großen Gereiztheit*? So hat *Bernd Pörksen*, Medienwissenschaftler der Uni Tübingen, sein neues Buch betitelt.

Heute wird das Leben durch den Livestream wenn schon nicht ersetzt, dann wenigstens erregt. Verstört uns nicht, was uns erreicht? Das Flüchtlingsschiff kreuzt durchs Mittelmeer, an seiner Seite Dutzende von Journalisten, aber wochenlang kein Hafen, der es aufnimmt. Das IS-Attentat wird von installierten Kameras gefilmt, doch die Menschen und die Frösche sterben nicht nur als spektakuläre Karteileichen der Medien, sondern ganz real. Peter Turrini hat zynisch und überspitzt formuliert: *Was uns bedroht, sind nicht die Ozonlöcher, sondern die Arschlöcher*. Damit freilich ist nur das Kind mit dem Bad ausgeschüttet. Mein Vorschlag zum Optimismus als Bitte an Sie:

Machen wir als Lehrer/innen für unsere Schüler/innen das Ereignis zum Erlebnis, indem wir es vom Spektakel trennen! Entdramatisieren wir durch Fakten. Autonomisieren wir durch Begegnung. Reflektieren wir durch Dialog. Fakten statt bloß Fakes. Vernetztes Wissen statt bloßes Netz mit 5G. Tradition und Innovation gegeneinander auszuspielen ist rhetorisch reizvoll, aber sachlich falsch. Wir brauchen Sokratische Neugier statt nur Sokrates als Schulverwaltungssoftware. Kulturoptimismus ist deshalb ein unverzichtbarer Indikator für Hoffnung, für den Mut zum Verbessern.

Indikator für guten Unterricht: Raunze nicht, lerne. Sorge dich nicht, forsche. Ängstige dich nicht, teile. Empöre dich nicht, engagiere dich. Stellen Sie bitte die Fakten und Tatsachen des Lebens, die Sie an unseren Schulen vermitteln, gegen die dramatisierende Stimmungsmache im Trommelfeuer des Boulevards.

Vermutlich haben Sie schon viele neue oder auch alte Zuordnungen fürs Lehrersein gehört: Allroundtherapeutin, Sozialarbeiter, Elternersatz, Freizeitpädagogin, Animator, Wissenslotsin, Coach, Lernberaterin, Edutainer, Webucator, Facilitator, Schulentwicklerin, Evaluatorin und Bildungsmanagerin in einem Atemzug – hätte ich einen längeren Atem, die Liste ließe sich wohl fortsetzen.

Ein Attribut möchte ich Ihnen noch mitgeben: Seien Sie als Master-Lehrer/innen die *Gatekeeper* Ihrer Schüler/innen – keine Fußball-Tormänner und -frauen, sondern: die Türhüter vor den Pforten der öffentlichen Meinung. Was ist heute die Aufgabe des Gatekeepers, dessen Schüler/innen permanent zum Sender werden von dem, was ihnen zufällig über die Leber läuft? Was ist heute die pädagogische Antwort auf die digitale Pubertät der Frösche? Bevormundung wäre Arroganz. Regulieren wäre Unlogik. Überzeugen wäre Hybris. Verboten wäre Illusion. Lenken wäre Utopie. Resignieren aber wäre das Waterloo der Pädagogik.

Schule neu lenken geschieht mit Fakten. Mit Beziehung und Bezugnahme. Mit Geschichtsbewusstsein und Würdigung des Vergangenen. Mit Verantwortungsbereitschaft in der Gegenwart. Mit Mitverantwortungsbewusstsein für die Zukunft.

Ein Vergleich zum pädagogischen Optimismus: Die Erde war schwarz – im Jänner wurde im Ruhrgebiet das letzte Stück Steinkohle gefördert – es bleibt *ein Stück Geschichte*. Die Erde ist weiß – der einzig bekannte Albinorange-Utan der Welt war 2017 in einem Dorf auf Borneo völlig vernachlässigt in einem winzigen Holzverschlag gefunden worden. Letzte Weihnachten wurde die weiße Affendame im Nationalpark Bukit Baka-Bukit Raya wieder ausgewildert. Seither wird sie von Wildhütern beschützt.

Ein Gedanke dazu: Der Anbau von Ölpalmen reduziert den Lebensraum der Orang-Utans – es gibt noch etwa 80000. Das Öl der Palmen wandert in Haarshampoos und versteckt sich in jedem zweiten Produkt, das wir im Supermarkt kaufen. In Industriestaaten wächst der Wohlstand. In Schwellen- und Entwicklungsländern ebenso. Mit dem Wohlstand wächst der Konsum. Uns geht es so gut wie nie zuvor: Noch nie hatten so viele Menschen gleichberechtigten Zugang zu sauberem Wasser, ausreichender Nahrung, medizinischer Versorgung und grundlegender Bildung. Wir wissen doch selbst nur zu genau: Wer einmal Wohlstand erlangt hat, will sich seinen

Konsumstandard nicht wieder nehmen lassen.

Wo also ist der Ausweg? Für die Schule sicher nicht in Katastrophenschilderungen, die nur abstumpfen. Nicht in Verboten, die nur pubertäre Gegenwehr produzieren. Mein Vorschlag: Mit dem Wohlstand muss nicht auch der Egoismus wachsen. Die Selbstsucht der *iGeneration* ist kein Naturgesetz, im Gegenteil: Wohlstand versetzt uns in die Lage zu handeln. Wir haben die Mittel, durch unseren materiellen Reichtum den natürlichen Reichtum zu bewahren. Um es auch zu wollen, braucht es kräftiges und optimistisches, mitverantwortliches Strampeln.

Aus aktuellem Anlass dazu ein Tipp: Gehen Sie mehr ins Theater, vermitteln Sie ihren Schüler/innen Kulturpädagogik. Eben heute ab 20 Uhr sprechen und streiten renommierte Wissenschaftler, Kulturschaffende und Visiönäre auf den Bühnen des Berliner Ensembles zum Thema: *Was für ein Europa wollen wir? Wie können wir es anders machen?* Und gleichzeitig spricht im Wiener Akademietheater *Philipp Blom* über Gesellschaft, Ökonomie und Politik. Stichwort dazu: *Die Wahrheit ist das Kind der Zeit, nicht der Autorität*. Das Berliner Ensemble spielt in dieser Saison Bert Brechts *Leben des Galilei*. Lernen wir doch daraus – nach Brecht: *I) Wer a sagt, der muss nicht b sagen. Er kann auch erkennen, dass a falsch war. II) Denken ist etwas, das auf Schwierigkeiten folgt und dem Handeln vorausgeht. III) Nur belehrt von der Wirklichkeit, können wir die Wirklichkeit ändern.*

Zuversicht statt Sicherheit. Solidarität statt regionalisierter Heimatliebe. Es kann auch anders sein. Auch der Andere kann Recht haben. Und vielleicht gibt es längst kein Wir und die Anderen, sondern ein Ihr und Wir im Du und Ich. Vielleicht braucht es für Europa gar keinen Endzustand, vielleicht ist Unfertigkeit auch Stärke!

Geschätzte Masters of Education! Frösche sind in der Literatur negativ beschrieben: sie glauben, wie Nachtigallen singen zu können und quaken nur – übrigens eine zutiefst menschliche Eigenschaft. Und sicher nicht von selbst wird aus einem Frosch ein stolzer Prinz! Als Ausweg schließe ich deshalb mit einem Froschgedicht – vom deutschen Schriftsteller *Josef Reding*. Es trägt den Titel *Pfeif auf den Prinzen*.

*Es kommt kein Prinz, der dich erlöst,
 wenn du die Jahre blöd verdöst,
 wenn du den Verstand nicht übst,
 das Denken stets auf morgen schiebst.*

*Es kommt kein Prinz, der dich umfängt,
 von nun an deine Schritte lenkt.
 Befrei dich selbst vom Dauerschlaf,
 sonst bleibst du nur ein armes Schaf.*

*Es kommt kein Prinz mit einem Kuss,
 macht nicht mit deinen Sorgen Schluss;
 es bringt dich auch kein Königsson,
 vom Kochtopf auf den Herrscherthron.*

*Du kannst dir selbst dein Leben bauen,
 musst allen deinen Kräften trauen.
 Mach noch heute den Versuch,
 und pfeif auf den Prinzen im Märchenbuch!*

Vielen Dank fürs geduldige und besonders fürs ungeduldige Zuhören! Und Gottes Segen für Ihr kulturoptimistisches Master-Arbeiten mit den quakenden Fröschen!